

Rückkehr der Auswanderer

Der weltweit anerkannte Vogelkundler **Peter Berthold** will mit Hilfe des so genannten **ökologischen Futterausgleichs** seltene Arten wieder in die Heimat locken.

In der Praxis heißt das: Füttern – nicht nur im Winter.

VON MARC CATTELAENS

Könnte sich Professor Berthold eine Zeit aussuchen, in der er gerne gelebt hätte, würde er wohl das Mittelalter wählen. „Auf den ersten Kartoffel- und Getreidefeldern gab es Unmengen Wildkräuter. Die lockten unglaublich viele verschiedene Vogelarten an: Lerchen, Ammern und Rebhühner“, erläutert der Ornithologe und sinniert darüber, welch tolle Klangkulisse das Vogelgezwitscher damals abgegeben haben muss. Dann kam die Industrialisierung. „Durch den Einsatz von Herbiziden wurden diese etwa eine Million Tonnen Wildkräuter, damals Unkräuter genannt, ausgerottet. Dadurch ist die Ernährungsbasis für Myriaden von frei lebenden Vögel verloren gegangen.“

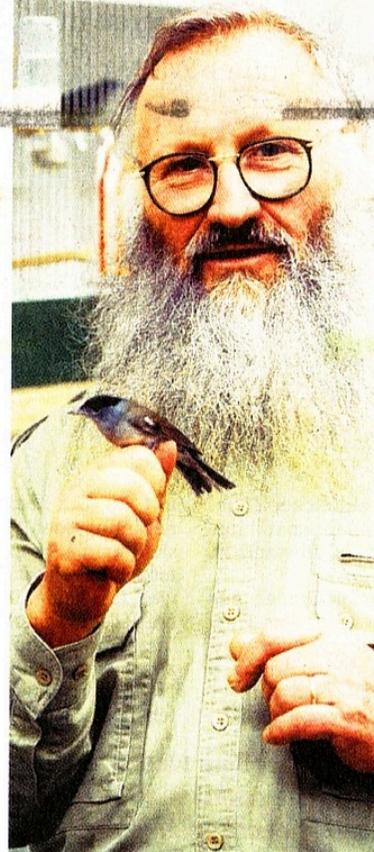
Kohlmeise zeigte den Weg

Ein großer Verlust für die heimische Fauna. Ein einschneidendes Erlebnis für jemand, der sich sein ganzes Leben lang mit Vögeln beschäftigt und diese Entwicklung miterlebt hat. Bertholds Leidenschaft für Vögel hat sich mit der Einschulung entwickelt. Als sechsjähriger Junge ließ sich der heute 69-Jährige von der Begeisterung seines Großvaters für Ornithologie

anstecken. „Wir lebten sehr günstig, in Ostsachsen, am Stadtrand, so dass ich in wenigen Schritten am Weiher war, wo ich mit dem Feldstecher des Großvaters Stockenten, Blesshühner und Eisvögel beobachten konnte“, erinnert sich der Wissenschaftler mit dem imposanten weißen Rauschebart. Mit zehn Jahren hatte er bereits eine ansehnliche Vogelei-Sammlung. Die hat er nachher seiner Schule vermacht.

Der Schicksalstag, der sein ganzes weiteres Leben bestimmt hat, ereignete sich „im Jahre des Herrn 1952. Damals hatte ich in meinem Geburtsort Zittau – ich war 13 Jahre alt – eine Kohlmeise gefangen. Die war beringt mit einem Ring der Vogelwarte Radolfzell direkt am Bodensee. Ich war neugierig, wo diese Vogelwarte wohl ist“, erzählt der Wissenschaftler aus seiner Jugend.

Die Vogelwarte hat er gefunden, – und sie hat ihn nicht mehr losgelassen, sein Leben lang. Dort begründete er als deren Direktor die wissenschaftlichen Erfolge, die ihn berühmt gemacht haben. Dazu gehört die These von der „angepassten Ganzjahresfütterung“. Auf diese Weise will er „einen kleinen Teil von den Körnern, die wir ausgerottet haben, wieder in die Natur zurück bringen“. Der Mensch habe in den letzten Jahrzehnten das Futter aus



An der Vogelwarte in **Radolfzell** hat Berthold jahrzehntelang seine Studien betrieben. FOTO: MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR ORNITHOLOGIE

dem „großen zoologischen Garten“ genommen und mache daraus nun Nahrungsmittel für sich – oder auch Biogas. „Die Viecher haben wir dabei im Stich gelassen.“ Berthold hält kurz inne. „Und das ist eine riesige Schweinerei!“

Deshalb plädiert der Vogelkundler für einen „ökologischen Futterausgleich“. Statt nur im Winter sollten Wildvögel das ganze Jahr hindurch gefüttert werden, im Sommer sogar besonders, fordert Berthold. Bis zu hundert Vogelarten – vor allem Singvögel – könnten sich durch die angepasste Ganzjahresfütterung wieder hier heimisch fühlen. Das permanente Zufüttern mache es auch Zugvögeln wie Rot-schwänen, Grasmücken oder Laubsängern leichter, sich durch Schlechtwetterperioden zu kämpfen.

Die fett- und energiereichen Sonnenblumenkerne oder Meisenknödel seien dabei eher für die Wintermonate geeignet. Von Mai bis September sollte das Futter stärker auf die Bedürfnisse von Weichfressern und Jungvögeln ausgerichtet sein. Inzwischen gebe es etliche Produkte, die sich für die Sommerfütterung eignen. Dazu gehörten Volieren- und Gartenvogelfutter, das neben Backwaren, Beeren, Sämereien und Sojaöl auch tierisches Protein

in Form getrockneter Insekten und Krebsen beinhaltet. Außerdem Futter mit Getreideflocken, naturreinen Fetten, Hanfsamen und Mineralstoffen als Nahrungsergänzung.

Durch die Ganzjahresfütterung könnte sich vielleicht auch der Auerhahn wieder häufiger auf unseren Feldern blicken lassen. Diese vom Aussterben bedrohte Fasanen-Art ist Bertholds erklärter Lieblingsvogel. Dann folgen Gimpel, Mönchsgasmücke, Schwanzmeise, Eisvogel und eben jene Kohlmeise, die den berühmten Ornithologen einst nach Radolfzell führte.

Neues Forscherleben

Dieser Traum ist nicht der einzige, den der Forscher gerne verwirklicht sähe. Bertholds Vision lautet: „Jetzt noch ein paar Jahre hier herumgeistern. Dann ab in die Grube. Und nach einer ordentlichen Wiedergeburt wieder zurück in ein neues Forscherleben.“ Und das am liebsten ein paar Mal hintereinander, denn „in diesen paar Jahrzehnten, die man da hat, kriegt man ja so gut wie keine Fragen beantwortet.“ Seine Frau, Gabriele Mohr, ebenfalls Ornithologin, habe jedoch eine andere Vorstellung von Bertholds Reinkarnation: „Sie meint, im nächsten Leben werde ich bestimmt Versuchsvogel.“